

Zeitschrift: Schweizer Spiegel

Herausgeber: Guggenbühl und Huber

Band: 42 (1966-1967)

Heft: 1

Rubrik: Eine Rundfrage : es brauch oft wenig, um sich zu freuen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Rundfrage:

Es braucht oft wenig, um sich zu freuen

«Wer kennt noch ein Haustier?» Alle Zeigefinger reckten sich, alle, außer jenem von Vreneli. Es war meine erste Vikariatsstelle auf dem Land bei lieben, anhänglichen Zweitklässlern. Ab und zu legte mir ein Kind einen Apfel oder ein Sträußlein aufs Pult. Die Aufgaben malten sie in ihre Hefte, so gut und sorgfältig sie es eben vermochten.

Alle, außer Vreneli. Seine Zahlen purzelten kunterbunt durcheinander, seine Seiten strotzten von Tolgen, und auch sein Äußeres war schmutzig, vernachlässigt. Vreneli interessierte mich. Wo ich konnte, versuchte ich es zu fördern, den Weg zu seiner verschupften, aber – wie mir schien – im Grund des Wesens aufgeweckten Persönlichkeit zu finden. Es fruchtete nichts. Vreneli saß weiterhin unbeteiligt in der Bank und kraxelte seine kaum leserlichen Buchstaben. Einmal gelang ihm an der Wandtafel eine recht passable Acht. Wie ich da lobte! Doch kein Freudenfunkle flackerte in Vrenelis Augen auf, gleichgültig kehrte es an seinen Platz zurück.

Nun begann ich langsam zu resignieren: würde es mir wohl je gelingen, sein Zutrauen zu gewinnen? Anderntags lag ein frisches Hühnerei auf meinem Pult – recht willkommen für meinen improvisierten Junggesellinnen-Haushalt. Auf die Frage: von wem? hob sich zögernd Vrenelis Hand. Meine freudige Überraschung war groß. Mochte das Ei auch aus Mutters Hühnerhof gestohlen sein – Vreneli hatte den ersten Schritt aus seiner Teilnahmslosigkeit, aus seiner Isolation, gewagt!

Etwas übelgelaunt ließ ich mich den Gestellen des Selbstbedienungsladens entlangschieben. War das Samstaggedränge an meiner Mißstimmung schuld? Gleich allen Frauen trug ich den obligatorischen Plastikkorb am Arm, heftete wie viele dann und wann den Blick auf den Einkaufszettel, griff nach Säcken, Dosen, Flaschen, während ein Schlager verlogene Munterkeit auszubreiten suchte. Wehe, wenn jemand gegen den Strom der in einer Richtung ziehenden

Menge schwimmen, etwas Vergessenes von einem Gestell holen wollte, an dem er bereits vorübergegangen! Es bahnte sich keine Gasse, jeder war von seinem eigenen Vorwärtsdrängen erfüllt. Bedrückende Beziehungslosigkeit unter Neonlicht und rot schreienden Plakaten! «Händ si kä Auge im Chopf?» schimpfte eine Stimme hinter einer rollenden Kistenbeige. Sie gehörte einem Magaziner, in dessen Fahrbahn ich vor lauter Auf-meinen-Zettel-Starren geraten. Mein Entschuldigungsgemurmel ging im Schlaggergeplärre unter.

Plötzlich schichtete sich ein wirrer Haufen von Biskuitpackungen vor mir auf. Der Berg faszinierte mich. So gut, so schlecht es eben ging, blieb ich stehen und «gluschtete». Da zupfte mich von hinten jemand kräftig am Jackenzipfel: «Müen si swai nää, isch er billiger.» Ich wandte mich überrascht um: eine Italienerin, fast so breit wie hoch, deutete auf ein Plakat. Darauf stand, daß man beim Kauf von zwei Packungen «Schoggili» – oder wie immer sie hießen – zwanzig Rappen spare. Wir sind keine besonderen Freunde von Schokoladebiskuits. Aber jene Doppelpackung wanderte dennoch in meinen Korb. Gleichsam als Dank für jene Italienerin, die mir mit ihrer spontanen Geste die menschliche Kälte jenes Morgens erwärmt.

Diese beiden in unserem Bekanntenkreis erlebten Beispiele geben Ihnen vielleicht den Anstoß dazu, uns von einer kleinen Begebenheit zu schreiben, die einmal Ihren Alltag aufgeheitet hat. Einsendungen von ungefähr zwanzig maschinengeschriebenen Zeilen, die uns gefallen, werden honoriert und anonym veröffentlicht. Zuschriften sind bis 20. Oktober zu senden an:

Frau Doris Tanner-Christen
Redaktion des Schweizer Spiegel
Postfach 2436
8023 Zürich

DIE VORTEILE VON GLYCELIA IN DER SCHÖNHEITSPFLEGE

Vielfach glaubt man, dass die Haut durch das wiederholte Waschen mit Seife ihr Fett verliert und dadurch rissig und spröde wird. Das stimmt auch, ist aber nur die halbe Wahrheit. Das Hautgewebe der Hände verliert durch das tägliche Auslaugen mit Reinigungs- und Waschmitteln nicht nur Fett, sondern auch die Fähigkeit, genügend Wasser zu speichern. Für eine geschmeidige Haut ist aber nicht nur Fett, sondern auch noch ein Anteil an Wasser notwendig. Fehlt dieses, so wird die Haut spröde. Es entstehen tiefe Hautrisse, welche sehr schmerzen. Staub und andere Verunreinigungen setzen sich hartnäckig fest und können Entzündungen verursachen.

Glycerin in geeigneter Form und in Kombination mit Fettstoffen verleiht der Haut aufs neue die Fähigkeit, genügend Wasser zu speichern. (Reines, unverdünntes Glycerin würde das Gegenteil bewirken und die Haut röten.)

Wenn es gelingt, Glycerin in richtiger Weise mit hautfreundlichen Fettstoffen zu einer Crème zu vereinigen, die sofort eindringt und damit das Gewebe tiefgreifend regeneriert, so ist das ideale Hautpflegemittel gefunden.

Glycelia-halbfett-Crème vereinigt diese Vorzüge in sich. Sie dringt rasch ein, wird vollständig aufgenommen und hinterlässt keine Fettsuren.

Trockene und vernachlässigte Haut

verlangt Aufbaustoffe und eine für die Regeneration unentbehrliche Nahrung. Mit Glycelia halbfett schufen die Wander-Laboratorien eine kosmetische Universal-Crème, die in den letzten Jahren ständig den neuesten Anforderungen der wissenschaftlichen Kosmetik angepasst wurde.

Glycelia verschönt Ihre Haut

macht sie weich und geschmeidig und verleiht ihr einen langdauernden Schutz gegen äussere Einflüsse.

Als pflegende Handcrème

führt sie der Haut jene unentbehrlichen fett- und feuchtigkeitsspeichernden Stoffe zu, die ihr natürliche Einflüsse wie Frost, Schnee, Wasser und Seife entziehen. Mit Glycelia gepflegt, werden selbst trockene und spröde Hände verführerisch weich und zart.

Als teintpflegende Schönheitscrème

verleiht Glycelia halbfett Ihrer Haut eine wohltuende Frische, erhält ihren normalen Fett- und Feuchtigkeitsgehalt; dadurch bleibt die Haut glatt und geschmeidig.

Einfache Anwendung

Glycelia halbfett nach dem Waschen sparsam auf die noch feuchte Haut auftragen.

Gönnen Sie Ihrer Haut zweimal täglich die pflegende Wirkung von Glycelia, mit dem erfrischenden Parfum.

Glycelia

für gepflegte Hände - für Ihre Hände